



Arbeitshilfe

zu den Texten der App *KonterBUNT* zu gruppen-
bezogener Menschenfeindlichkeit

➤ Antiziganismus

1

IMPRESSUM

Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V.
Bernburger Straße 25a, 06108 Halle (Saale),
Amtsgericht Stendal: VR 3874
Geschäftsführer: Mamad Mohamad

Das Projekt wird gefördert durch:



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms





Antiziganismus

Was heißt Antiziganismus?

Seit vielen Jahrhunderten wurden und werden Sinti_ze und Rom_nja[1] mit der Bezeichnung „Zigeuner“ stigmatisiert, abgewertet und verfolgt. Diese Bezeichnung ist daher untrennbar mit rassistischen Zuschreibungen verbunden, die sich durch die Jahrhunderte zu einem geschlossenen Feindbild verdichtet haben. Diese spezifische Form der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bezeichnen wir heute als Antiziganismus.

Der Begriff „Antiziganismus“ und Alternativbegriffe

Die früheste uns heute bekannte Verwendung dieses Begriffs stammt aus dem nachrevolutionären Russland der 1920er Jahre.[2] In Deutschland kam der Begriff „Antiziganismus“ hingegen erst in den 1980er Jahren im Umfeld der Bürgerrechtsbewegung der Sinti_ze und Rom_nja und seit Ende der 1990er Jahre verstärkt in der Wissenschaft auf. Mittlerweile wird er auch im öffentlichen Sprachgebrauch immer häufiger verwendet. Gleichwohl ist „Antiziganismus“ weiterhin ein umstrittener Begriff.[3]

Als zentrale Schwachstelle wird kritisiert, dass der Begriff „Antiziganismus“ auch die rassistische Fremdzuschreibung „Zigeuner“ reproduziert – und auf diese Weise Verletzungen und Traumata wachgehalten werden könnten. Daher kursieren weitere, jedoch seltener benutzte Alternativbegriffe, z.B. Antirromismus oder Gadjé-Rassismus. Beiden Alternativbegriffen

liegt das Anliegen zugrunde, die sprachliche Reproduktion des Stigmas „Zigeuner“ zu verhindern. Während der Begriff „Antirromismus“ den Schwerpunkt auf die Betroffenen legt, enthält der Begriff „Gadjé-Rassismus“ mit dem Ausdruck „Gadjé“ ein Wort aus dem Romanes – der Sprache der Sinti_ze und Rom_nja –, das zur Bezeichnung für Nicht-Rom_nja verwendet wird. Auf diese Weise soll sprachlich angezeigt werden, dass die Ausgrenzung von Sinti_ze und Rom_nja von Menschen und Institutionen der Dominanz- bzw. Mehrheitsgesellschaft ausgeht.[4] Auf dieser Grundannahme basiert auch der Begriff „Antiziganismus“, durch den deutlich gemacht werden soll, dass der Rassismus gegen Sinti_ze und Rom_nja auf dem Fremd- und Feindbild „Zigeuner“ basiert.

Unabhängig davon, welchen Begriff wir benutzen oder bevorzugen, gilt also: Antiziganismus oder bspw. Gadjé-Rassismus ist ein Machtverhältnis, das sowohl Sinti_ze als auch Rom_nja bis heute daran hindert, ihre unteilbaren Grund- und Menschenrechte[5] wahrzunehmen.

Definition

Eine häufig benutzte Arbeitsdefinition des Begriffs „Antiziganismus“ wurde von der Allianz gegen Antiziganismus – einem Zusammenschluss vieler europäischer Organisationen – erarbeitet. Demnach ist Antiziganismus ein über mehrere Jahrhunderte etablierter „Rassismus gegenüber sozialen Gruppen, die mit dem Stigma „Zigeuner“ belegt wurden. Antiziganismus bezeichnet nach dieser Definition



feindselige Einstellungen gegenüber Personen aufgrund ihrer tatsächlichen oder wahrgenommenen Zugehörigkeit zur Gruppe der Sinti_ze und Rom_nja (oder abwertend im alltäglichen Sprachgebrauch auch „Zigeuner“), die als eine in sich einheitliche (d.h. homogene) Gruppe von der Mehrheit unterschieden werden könne. Allen Mitgliedern dieser von außen definierten Gruppe werden bestimmte Eigenschaften zugeschrieben (Vorurteile). Zudem resultieren für die Betroffenen aus dieser Behauptung einer „Andersartigkeit“ auch Benachteiligungen im täglichen Leben und mitunter sogar unmittelbare körperliche und pogromartige Gewalt.[6]

Auswirkungen und Folgen

Wie eine Vielzahl von Studien belegt, gehören Sinti_ze und Rom_nja zu den unbeliebtesten Bevölkerungsgruppen in ganz Europa. Auch in Deutschland bleibt die Ablehnung von Sinti_ze und Rom_nja auf einem erschreckend hohen Niveau relativ stabil.[7] Der heute weitverbreitete Antiziganismus drückt sich aber nicht nur in individuellen Vorurteilen und Einstellungen aus, sondern manifestiert sich auch in einer massiven strukturellen Diskriminierung.[8] Sinti_ze und Rom_nja sind in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens aufgrund von antiziganistischen Zuschreibungen wie Kriminalität, Integrationsunfähigkeit oder Sozialstaatsmissbrauch überproportional von Benachteiligung betroffen: Im Bildungs- und Gesundheitssystem sowie auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich sehr deutlich, dass Antiziganismus unmit-

telbare negative Auswirkungen auf das Leben von vielen Sinti_ze und Rom_nja hat.

Es ist wichtig zu betonen, dass der Antiziganismus das Haupthindernis für eine gleichberechtigte Teilhabe von Sinti_ze und Rom_nja am gesellschaftlichen Leben ist. Häufig wird an Stammtischen und in medialen Diskursen allerdings behauptet, dass „die“ Kultur der Sinti_ze oder der Rom_nja ursächlich dafür verantwortlich sei, dass diese sich gar nicht integrieren könnten und daher letztlich auch selbst schuld an der Ausgrenzung seien. Wo es zu Konflikten kommt, ist es entscheidend, dass soziale Probleme nicht ethnisiert oder kulturalisiert werden. Denn soziales Handeln von Menschen ist immer nur aus einer konkreten Situation heraus verstehbar. Das trifft selbstverständlich auch auf Sinti_ze und Rom_nja zu – schließlich sind sie so individuell und verschieden wie alle anderen Menschen auch.

Eine weitere Folge von antiziganistischer Diskriminierung ist, dass sich Sinti_ze und Rom_nja häufig unsichtbar machen. So sind bspw. viele jugoslawische Rom_nja als Arbeitsmigrant_innen seit den 1970er Jahren nach Deutschland gekommen und haben ihre Zugehörigkeit zur Community der Rom_nja aus Angst vor einer erneuten Stigmatisierung in Deutschland verborgen.[9] Das Unsichtbarmachen ist eine weitverbreitete Handlungsstrategie, um einer möglichen Ungleichbehandlung zu entgehen. Daraus wiederum ergibt sich ein weitergehendes Problem: Erfolgreiche



Biografien von Sinti_ze und Rom_nja werden häufig nicht wahrgenommen und „übersehen“. Deshalb ist es wichtig, den negativen Klischees über Sinti_ze und Rom_nja wirklichkeitsgerechtere und positive Bilder entgegenzusetzen. Schließlich

sind Sinti_ze und Rom_nja genauso individuell und verschieden wie alle anderen Menschen auch.

Tobias Neuburger

Parolen zum Bereich „Antiziganismus“

„Sinti und Roma sind arm und kommen nur zu uns, um Sozialleistungen zu erschleichen.“

Natürlich sind nicht alle Sinti oder Roma arm. Wenn es im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung mehr arme Sinti oder Roma gibt, dann deutet das auf ihre Diskriminierung in der Gesellschaft hin. Sie haben es z.B. schwerer, gute Schulabschlüsse, Ausbildungs- oder Arbeitsplätze zu bekommen.

Sinti müssen außerdem gar nicht erst „zu uns kommen“, denn sie leben bereits seit 600 Jahren hier und sind deutsche Staatsbürger_innen mit den gleichen Rechten wie jede_r andere Deutsche – auch auf Sozialleistungen.

Auch unter den Roma gibt es deutsche Staatsbürger_innen, deren Vorfahren bereits im 19. Jahrhundert eingewandert sind. Später sind weitere Roma zu uns gekommen: als „Gastarbeiter_innen“ in den 1960er Jahren, als Kriegsflüchtlinge aus Ex-Jugoslawien in den 1990er Jahren oder als Einwanderer_innen aus verschiedenen EU-Ländern in den 2000er Jahren. Viele von ihnen haben aufgrund massiver Diskriminierungen in ihrer Heimat keine Perspektive mehr gesehen. In Deutschland „erschleichen“ sie sich keine Sozialleistungen, sondern nehmen Rechte in Anspruch, die ihnen unter bestimmten Bedingungen durch das Grundgesetz, die Europäische Menschenrechtskonvention oder die Europäische Grundrechtecharta zustehen.

„Sinti und Roma gehören alle abgeschoben!“

Deutsche Sinti und Roma sind eine in Deutschland anerkannte nationale Minderheit. Als deutsche Staatsbürger_innen können sie nicht abgeschoben werden. Zudem ist der Staat durch das europäische Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten verpflichtet, diese Gruppe besonders zu schützen.

Darüber hinaus leben auch Roma mit uns zusammen, die als „Gastarbeiter_innen“ die Wirtschaft in Deutschland mitaufgebaut haben. Auch sie sind ein selbstverständlicher Teil Deutschlands, hier heimisch geworden und können ebenfalls gar nicht abgeschoben werden.



Wieder andere Roma sind seit den 1990er Jahren aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens geflohen. Dort waren und sind sie mit rassistischer Diskriminierung konfrontiert. Ein Leben in Würde ist für viele in ihren Heimatländern nicht möglich – deshalb haben sie Schutz und Asyl neben anderen Ländern auch in Deutschland gesucht.

In jüngster Vergangenheit sind Roma aus verschiedenen südosteuropäischen Ländern nach Deutschland eingewandert. Auch hier muss man genau hinschauen. So nehmen Roma, wie andere Menschen aus Rumänien und Bulgarien auch, ihre Rechte als EU-Bürger_innen wahr: Sie haben ein Recht darauf, in Deutschland zu arbeiten und zu leben.

Alein die genannten Beispiele zeigen: Pauschale Forderungen nach Abschiebung sind fahrlässige Vereinfachungen.

„Anständige Menschen gehen arbeiten, aber die Roma betteln in unseren Städten!“

Diese Parole diskriminiert, weil sie unterstellt, alle Roma wollten nicht arbeiten und würden betteln. Das ist selbstverständlich nicht der Fall. Was für den Großteil der Allgemeinheit gilt, trifft auch auf Roma zu: Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens, und keine Arbeit zu haben, empfinden viele von ihnen als entwürdigend.

Und wenn Menschen betteln, so ist das keine freiwillige Entscheidung. Im Falle der Roma wird sogar immer wieder fälschlicherweise behauptet, Betteln sei Bestandteil ihrer Kultur.

Arbeitslosigkeit oder Armut ist kein kulturelles Merkmal einer ganzen Minderheit. Wenn Roma häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als andere Menschen, dann muss nach den sozialen Ursachen gefragt werden. Seit Jahrhunderten werden Roma und auch Sinti ausgegrenzt, diskriminiert und sogar verfolgt. Diese Ausgrenzung ist nicht zuletzt auch die Ursache für Benachteiligung im Bildungssystem und somit für Armut und geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

„Die klauen, betrügen und rauben ... ‚Zigeuner‘ sind für mich einfach nur Verbrecher!“

Diese Parole ist bereits deshalb diskriminierend, da die Bezeichnung „Zigeuner“ von den meisten Sinti oder Roma als beleidigendes Schimpfwort abgelehnt wird. Mit diesem Schmähbegriff wurden und werden Angehörige dieser Minderheiten als besonders hinterhältige Verbrecher_innen verunglimpft – ein Vorurteil mit einer langen Geschichte.

Die Nationalsozialist_innen benutzten dieses Stereotyp, um hunderttausende Sinti und Roma als „kriminelle Zigeuner“ zu verfolgen und zu ermorden. Weil ihnen fälschlicherweise unterstellt wurde, von Natur aus kriminell zu sein, wurden Sinti und Roma Opfer eines stufenweisen und planmäßigen Völkermords.

Nach 1945 wurde dieses Vorurteil dann in der deutschen Nachkriegsgesellschaft benutzt, um die begangenen Verbrechen zu verharmlosen. So behauptete beispielsweise der Bundesgerichtshof in einem Urteil von 1956, dass Sinti und Roma „zur Kriminalität, besonders zu



Diebstählen und Betrügereien“, neigen würden. Für dieses Skandalurteil entschuldigte sich der Bundesgerichtshof 2016, also erst sechzig Jahre später.

„Sinti und Roma leben ohne Sorgen und unbeschwert in den Tag hinein ...“

Dass Sinti und Roma ohne Sorgen, frei und unbeschwert in den Tag hineinleben würden, ist ein in ganz Europa weitverbreitetes Klischee. Es stammt aus der romantischen Kunst des 19. Jahrhunderts. Aber auch heute ist dieses Klischee noch ein beliebtes Motiv in der Popkultur.

In ihrem 2010 veröffentlichten Song „Gypsy“ beispielsweise greift die Sängerin Shakira romantische Stereotype über Roma und Sinti auf: Sie seien freie Menschen, die keine Vereinbarungen einhalten würden, sich niemandem gegenüber verpflichtet fühlten und das Leben in vollen Zügen genossen – so die Botschaft der erfolgreichen Sängerin.

Solche scheinbar positiven Zuschreibungen sind allerdings nur auf den ersten Blick unproblematisch. Denn auch diese Aussagen folgen dem Muster: Alle Sinti und Roma sind anders als „wir“. Der einzige Unterschied zu offen feindseligen Vorurteilen besteht darin, dass das Gegenüber hier nicht unmittelbar abgewertet wird. Hinter dieser „Zigeunerromantik“ steht letztlich Neid – schließlich möchte jeder gerne ein Leben ohne Sorgen führen. Im Refrain ihres Liedes trällert Shakira daher auch mehrmals „I'm a Gypsy“ („Ich bin eine Zigeunerin“).

Das Böartige solcher Unterstellungen: In Wirklichkeit führen Sinti und Roma alles andere als ein sorgenfreies Leben, denn bis heute wird ihnen häufig mit Ablehnung oder sogar offener Feindseligkeit und Gewalt begegnet.



Quellenverzeichnis und weiterführende Links

Text Antiziganismus:

[1] Sinti_ze (aus Sinti und Sintize) und Rom_nja (aus Roma und Romnja) sind geschlechtsneutrale Pluralbildungen.

[2] Vgl. Holler, Martin: Historische Vorläufer des modernen Antiziganismusbegriffs, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.): Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von ‚Zigeuner‘-Stereotypen, Heidelberg 2015, S. 38–52.

[3] Vgl. End, Markus: Antiziganismus. Zur Verteidigung eines wissenschaftlichen Begriffs in kritischer Absicht, in: Bartels, Alexandra u.a. (Hrsg.): Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse, Münster 2013, S. 39–72.

[4] Vgl. Fernandez, Elsa: Überlieferungen und Kontinuitäten. Zülfakar Cetin im Gespräch mit Elsa Fernandez, in: Cetin, Zülfakar/Tas, Savas (Hrsg.): Gespräche über Rassismus. Perspektiven und Widerstände, Berlin 2015, S. 151–160; Randjelovic, Isidora: „Das Homogene sind die Leute, die über Romnja reden“. Zülfakar Cetin im Gespräch mit Isidora Randjelovic, in: Cetin, Zülfakar/Tas, Savas (Hrsg.): Gespräche über Rassismus. Perspektiven und Widerstände, Berlin 2015, S. 31–44.

[5] Vgl. Grund- und Menschenrechte, in: bpb.de, URL: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16436/grund-und-menschenrechte> [eingesehen am 06.05.2019].

[6] Vgl. Allianz gegen Antiziganismus: Antiziganismus – Grundlagenpapier, Juni 2017, S. 5, URL: <https://antigypsyism.eu/wp-content/uploads/2017/07/Grundlagenpapier-Antiziganismus-Version-16.06.2017.pdf> [eingesehen am 01.02.2019].

[7] Für Deutschland siehe exemplarisch Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung. Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma, Berlin 2014; Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, Bonn 2019.

[8] Vgl. Fundamental Rights Agency (Hrsg.): A Persisting Concern: Anti-Gypsyism as a Barrier to Roma Inclusion, Luxemburg 2018.

[9] Vgl. Jonuz, Elizabeta: „Aber wenn Menschen mich an meiner Hautfarbe festmachen, bin ich Ausländerin, auch wenn ich einen deutschen Pass habe, Ausländerin.“ Wie Romafamilien Ethnisierungsprozessen begegnen, in: Stender, Wolfram (Hrsg.): Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis, Wiesbaden 2016, S. 151–187.